

Hauptburg wurde eine steinerne Brücke errichtet. In der Vorburg entstand um 1750 ein Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk, ein Gefangenenhaus wurde 1860 an die Westseite des Turms angesetzt. Heute wird die Burg von einer sozialen Einrichtung genutzt.

Im März 2022 wurden im Innenbereich neue Nahwärmeleitungen verlegt. Die Schachtarbeiten für den große Teile des Burggeländes durchschneidenden Leitungsgraben wurden archäologisch begleitet. Die dabei angetroffenen baulichen Reste und Steinfundamente eines Brunnens und von Hofmauern des ehemaligen Gefängnisses finden sich auf einer Handzeichnung von 1864 wieder (NLA OS, K 81 Wittlage Nr. 1 H: „Brunnen“, „Spazierhof der Gefangenen“), andere Steinbefunde konnten bislang noch nicht sicher historisch überlieferten ehemaligen baulichen Anlagen zugeordnet werden.

Lit.: WULF/SCHLÜTER 2000: F-W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B Heft 2 (Hannover 2000).

F; FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

Landkreis Osterholz

419 Neuenkirchen FStNr. 6, Gde. Schwanewede, Ldkr. Osterholz Römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Auf einem frisch gepflügten Acker unweit der Weser in Stellerbruch konnten S. Brahms und U. Merkel einige Scherben der älteren und mittleren römischen Kaiserzeit auflesen. Die Fundstelle liegt auf einer NNO-SSW ausgerichteten Bodenwelle und ist bereits seit einer Begehung durch H.-J. Killmann 1968 bekannt. Sie liegt nahe dem rechten Weserufer gegenüber der an Handels- und Handwerksrelikten reichen Fundstelle von Elsfléth-Hogenkamp (Elsfléth FStNr. 4; SCHESCHKEWITZ 2006; MÜCKENBERGER 2013) am Zusammenfluss von Weser und Hunte.

An einheimischer Keramik sind u. a. eine grob-gemagerte Randscherbe mit kolbenförmig verdicktem, ausbiegendem Rand, eine weitere mit nahezu T-förmigem, facettiertem Rand sowie eine Wandscherbe mit Kammstrichverzierung zu nennen (Abb. 300). Herausstechend ist jedoch eine leuchtend rote reliefverzierte Scherbe, die als Fragment einer *terra sigillata*-Bilderschüssel aus der 2. Hälfte des 2. Jh.

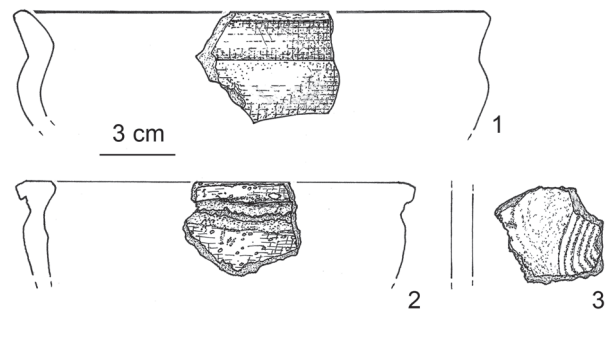


Abb. 300 Neuenkirchen FStNr. 6, Gde. Schwanewede, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 419). Einheimische Keramik der älteren römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: M. Redetzky)

n. Chr. identifiziert werden konnte (Abb. 301). Ein Terrakottafragment mit einem Puttengesicht dürfte am ehesten neuzeitlich, möglicherweise noch in das 18. Jh. datieren (BRAHMS/MERKEL 2023).

Durch die erhaltenen Reliefbilderreste mit den Darstellungen von Blättern, Blüten, Seefabelwesen und Perlstab konnte die Bilderschüssel, ohne dass eine Töpfersignatur vorhanden ist, dem Töpfer Doecus zugewiesen werden (freundliche Mitteilung B. Liesen APX, Xanten). Der mittelgallische Sigillatöpfer des 2. Jhs. n. Chr. verfertigte im Gebiet des heutigen Lezoux in der Region Auvergne-Rhône-Alpes neben unverzierter *terra sigillata* besonders Reliefgefäße. Der Stil ihrer Verzierungen weist ihn der dritten Periode der Töpfer von Lezoux zu. Doecus lieferte vermutlich um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. bis vielleicht 180/190 n. Chr., nach Gallien, Germanien und Britannien. Seine Produkte sind besonders am Limes häufig. Mittelgallische *terra sigillata* ist wahrscheinlich über die Maas oder Schelde und sodann über die Nordseeroute an die Wesermündung gelangt. Sie kommt dementsprechend auch in den friesischen Küstensiedlungen bzw. Terpen vor. Die aus Mittelgallien stammende Bilderschüssel mag mit den Importen der Fundstelle Elsfléth-Hogenkamp zusammenhängen. Der relativ hochgelegene Siedlungsbereich am Stellerbruch war sicher Bestandteil des dichten Siedlungs- und Verkehrsnetzwerkes in der Weserflussmarsch.

Lit.: BISCHOP 2023: D. Bishop, Roter und blauer Luxus an der Weser, AiN 26, 2023, 47–50. – BRAHMS/MERKEL 2023: S. Brahms/U. Merkel, Ein Puttenköpfchen vom Acker. FAN Post 2023, 46–47. – JÖNS 2009: H. Jöns, Organisation of communication and exchange between the coastal area and the hinterland in Northern Germany during the 1st mil-



Abb. 301 Neuenkirchen FStNr. 6, Gde. Schwane-
wede, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 419). Fragment einer
mittelgallischen *terra sigillata*-Bilderschüssel aus
Stellerbruch. In ihrer Lage rekonstruiert. O. M. (Foto:
S. Brahms; Zeichnung: J. Schmidt)

lennium AD. C. J. C. Reuvslezing 21 (Amsterdam 2009). – MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsflath-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n.Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden/Westf. 2013) – SCHESCHKIEWITZ 2006: J. Scheschkewitz, Ein Zentrum an der Huntemündung. AiN 9, 2006, 104–107. – TILHARD 2004: J.-L. Tilhard, Les céramiques sigillées du Haut-Empire à Poitiers – D’après les estampilles et les décors moulés. Société Française d’Étude de la Céramique Antique en Gaule Supplément 2 (Marseille 2004).
F, FM: S. Brahms/U. Merkel, Bremen; FV: zzt. Landesarch. Bremen
D. Bischof

420 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz

Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

St. Jürgen zählt zu den Marschhufensiedlungen, die im Zuge der Hollerkolonisation im 12. Jh. angelegt wurden. Die heutige Straße Mittelbauer wurde auf den dazugehörigen Deich und Damm gebaut, der die einzelnen Wurten (FStNr. 32–43) mit den darauf errichteten Hofstellen verbindet. Die Wurten weisen Höhen zwischen +2 m NN (FStNr. 32) und +4,23 m NN (FStNr. 36) auf. Nur zwei Wurten sind über +4 m NN hoch. Auf einer davon, der Wurt FStNr. 36, steht das Baudenkmal Mittelbauer Nr. 13, das saniert und energetisch ertüchtigt werden sollte. Dafür musste der Boden im Innenbereich um ca. 0,6 m

ausgehoben werden, was archäologische Untersuchungen erforderte. Neben den archäologischen Grabungen im Inneren des Hauses wurde auch das Bauegefüge detailliert untersucht, zudem fanden Bohrungen zur Erforschung des Wurtenkörpers statt. Ergebnisse einer dendrochronologischen Untersuchung durch H. Tisje lagen vor.

Mittelbauer Nr. 13 ist ein Zweistöcker-Hallenhaus, also ein für Norddeutschland typisches Wohn- und Wirtschaftsgebäude, in dessen Wirtschaftsteil sich Ställe befanden. Dahinter lag der Wohnteil mit Flett und Herdstelle sowie das Kammerfach mit Stube und Kammern (Abb. 302). Die Aufteilung in Wohn- und Wirtschaftsteil blieb bis etwas über die Mitte des 20. Jhs. bestehen. Im Flett sind die mächtigen Luchtbalken erhalten, die durch barocke Kopfbänder gestützt werden. Das Dach ist mit Reet gedeckt; beide Giebel sind heute Steilgiebel. Der Kammerfachgiebel ist mit Ziegelsteinen aufgemauert und schlicht gehalten. Der Wirtschaftsteil wird von Norden durch die „Groot Dör“ im Fachwerkgiebel erschlossen. Die dendrochronologischen Bohrproben wurden von Ständern und Deckenbalken im ältesten Teil des Hauses genommen. Da die beprobten Hölzer keine hohe Sicherheit aufweisen, konnte das Baudatum nur auf ungefähr 1750 angenähert werden. Das bauzeitliche Bauernhaus bestand aus lehmverputztem Fachwerk und war deutlich kleiner als das heutige Gebäude. Es umfasste ein kürzeres Kammerfach, zugleich befand sich der Wirtschaftsgiebel, vermutlich mit Walmdach, bereits hinter dem fünften Ständer. Nach 1800 wurde das Gebäude um drei



Abb. 302 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 420). Raumaufteilung. (Grafik: H. Blumenstein / D. Nordholz)

Ständer verlängert, der Wirtschaftsgiebel wurde also vorgesetzt. Diese Änderungen lassen sich an den Sparren im Dach ablesen. Ab ca. 1850 wurden die Wände der repräsentativen Wohnräume farbig gestaltet, z. B. in Bremer Blau. Verschiedene fragmen-

tierte Schichten von Schablonenmalereien sind an der Herd- und Stubenwand erhalten. 1887 wurde der heutige Wirtschaftsgiebel errichtet. Dieses Datum wurde auf dem Torbalken festgehalten. Der Wohnteil wurde nun weiter umgestaltet und eine

Scherwand zwischen Flett und Wirtschaftsteil eingezogen sowie das Kammerfach vergrößert und Wände in den Luchten eingezogen. Eine Teilunterkellerung und der Einbau einer ersten Küche fallen vermutlich ebenfalls in diese Zeit, ferner der Einbau eines Schornsteins, der durch den Dachfirst reichte. Im 20. Jh. wurde die östliche Ständerreihe nach innen versetzt, um Platz für größere Ställe zu gewinnen. Dies ist an den alten Zapflöchern in den Deckenbalken zu erkennen. Das Fachwerk der östlichen Traufwand wurde entfernt und mit Ziegelsteinen aufgemauert. Auch der Kammerfachgiebel wurde verlängert und ein massiver Steilgiebel erbaut. Über das Flett wurde der Rauch eines Ofens durch die Scherwand auf die Diele des Wirtschaftsteils geleitet. Die Wand ist in diesem Bereich sehr versottet und Verschwärzungen können bis an die Sparren erkannt werden. Das Wohnhaus wurde jetzt durch die östliche Lucht erschlossen und der Wirtschaftsteil musste nicht mehr betreten werden, um in den Wohnteil zu gelangen.

Die archäologischen Grabungen innerhalb des Hauses mussten auf die Statik des bestehenden Gebäudes Rücksicht nehmen und konnten deshalb nicht so umfangreich durchgeführt werden, wie eigentlich erforderlich.

Im östlichen Kammerfach, der „Guten Stube“, befanden sich unter dem modernen Fußboden, wahrscheinlich aus Holz, mehrere Auffüllungsschichten aus lockerem, fließendem Sand. In Planum 3 konnten Holzschwellen in grober Ost-West-Ausrichtung dokumentiert werden; wahrscheinlich für einen älteren Holzfußboden. Unter zwei weiteren sandigen Auffüllungsschichten folgten mehrere Laufhorizonte aus Lehmestrich, die von dünnen Sandschichten getrennt waren und im Bereich der neu aufgeschütteten Wurt nach Süden stark abfielen. Eine Stärkung des Fußbodens erfolgte zunächst mit Ziegelbruch. Erst als im Zuge der Anlage eines weiteren Fußbodens, diesmal aus Holz, massive Auffüllungen getätigt wurden, scheint sich das Niveau stabilisiert zu haben. Das Ende des Kammerfachs bzw. des Hauses aus dem 18. Jh. ist ebenfalls im Profil dokumentiert.

Im mittleren Kammerfach befand sich die moderne Küche. Das Fundament des Schornsteins ist vorhanden. Ein weiterer Ziegelunterbau zeigt den Standort eines Waschbeckens, inklusive der modernen Iteration. Insgesamt ist dieser Ort stark gestört durch moderne Leitungstrassen und Einbauten. Auch die Anlage des Kriechkellers als Vorgänger des

jetzigen Kellers, der von hier aus zugänglich war, stellt eine Störung dar. Eine Abfolge von gebrannten Lehmschichten mit Ziegelbruch, abgewechselt mit Ascheschichten, und eine tiefere Ziegellage sind eventuell die Reste eines Backofens.

Direkt unter dem modernen Fußboden im Flett fand sich nicht ganz mittig eine ringförmige, durch Hitzeeinwirkung verfestigte Verfärbung: der letzte Rest einer Feuerstelle im Flett, bevor diese z. B. durch einen Stangenofen (Küchenhexe) ersetzt wurde. Unter mehreren mächtigen Auffüllungsschichten liegt der Flett-Laufhorizont, wahrscheinlich aus dem 18. Jh., mit Feuerstelle und komplett verrußtem Fußboden. Im Osten ist der Fußboden stark abgerutscht und musste repariert werden. Darunter folgen mehrere Auffüllungsschichten aus Torf und Sand.

Im Bereich der westlichen Lucht und der Ställe ist eine massive, durchaus als zerwühlt anzusehende Schicht festgestellt worden. Im nördlichen Bereich war der Übergang des Originalhauses zur Wurt mit den anschließenden Auffüllungen gut zu erkennen.

Im östlichen Stallbereich waren Ständer versetzt worden. Sowohl hier als auch im westlichen Stallbereich konnten die Ständersteine eines älteren Gebäudes in Profilen dokumentiert werden. Die so erfasste Länge des Hauses aus dem 18. Jh. stimmt mit den Erkenntnissen aus dem Gefüge überein.

In der Diele wurden in zwei Quadranten eine Abfolge einer Torfschicht über einem Lehmestrich dokumentiert (*Abb. 303*). Die Diele ist nach Norden abschüssig; sie war es auch früher schon. Zur Stabilisierung war der Laufhorizont mit Ziegelbruch gestärkt worden.

Insgesamt ergeben die stichprobenartig geführten Ausgrabungen in den Räumen folgendes Ergebnis: Das bestehende Gebäude wurde etwa Mitte des 18. Jhs. errichtet, direkt auf einen Vorgängerbau der frühneuzeitlichen Bauphase. Hinweise auf diesen Vorgängerbau sind die leicht versetzten Ständer der Diele, die im Winkel etwas weiter nach Nord-Osten ausgerichtet waren, Reste tiefer liegender Laufhorizonte aus gestampftem Lehm im Kammerfach und dem Flett sowie Reste eines Backofens im mittleren Kammerfach, der nach gesetzlichen Vorschriften des späten 17. bzw. frühen 18. Jhs. dort nicht mehr sein durfte und außerhalb des Hauses als Backhaus neu anzulegen war (RIEPSHOFF 2016, 32–34). Das neuzeitliche Vorgängerhaus stammt den wenigen Keramikfunden nach aus dem frühen 17. Jh.

Um den Aufbau der Wurt zu erkunden und einen möglichen mittelalterlichen Vorgängerbau zu



Abb. 303 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 420). Auftragshorizonte unter dem Dielenboden (Foto: D. Nordholz)

lokalisieren, wurden auf der Wurt und im Innenraum des Gebäudes systematische Pürckhauer-Bohrungen durchgeführt. Es konnte festgestellt werden, dass eine ältere Wurt um bis zu 1,65 m erhöht worden war. Ein glasiertes Henkelfragment aus Keramik aus den unteren neuen Auftragslagen weist diese Erhöhung als neuzeitlich aus.

Innerhalb des Hauses konnte im Bereich der bestehenden Diele und des Fletts ein bis zu 6 cm mächtiger Lehmstampfboden ca. 1,6 m unter dem modernen Fußboden nachgewiesen werden. Die Diele des bestehenden Hauses liegt bei + 4,30 m NN auf dem höchsten Punkt der Wurt. Die Straße, die auf dem alten Deich und Damm entlangläuft, hat eine Höhe von + 2,65 m NN. Der ältere Lehmstampfboden, der in der Bohrung zu erkennen war, liegt bei + 2,7–2,85 m NN, während die hinter dem Haus befindlichen landwirtschaftlich genutzten Flächen heute eine Höhe von + 1,6–2 m NN aufweisen. Die Oberfläche des in der Bohrung nachgewiesenen Fußbodens war also 0,85–1,1 m höher als das umgebende Gelände. Die Wurtenhöhe zur Zeit dieses älteren Gebäudes liegt bei 0,8 m über dem Gelände. Die Wurt der mittelalterlichen Hollerkolonisation waren meist nicht mehr als 0,5–0,8 m aufgehört worden (FLIEDNER 1970, 32). Auch ohne datierende Funde kann davon ausgegangen werden, dass der in den Bohrproben erfasste Lehmfußboden zu der hier zu erwartenden mittelalterlichen Hofstelle gehört. Lit.: FLIEDNER 1970: D. Fliedner, Die Kulturland-

schaft der Hamme-Wümme-Niederung. Gestalt und Entwicklung des Siedlungsraumes nördlich von Bremen. Göttinger Geographische Abhandlungen 55 (Göttingen 1970). – RIEPSHOFF 2016: H. Riepschhoff, Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955 in den Grafschaften Hoya und Diepholz. Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. (Wackernheim 2016). F, FM: D. Nordholz (ARCHAEologiebüro NORDholz); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
S. Böker / S. Leithäuser / D. Nordholz

Landkreis Peine

421 Bründeln FStNr. 17, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Westlich des Ortes ist das kleine Wohngebiet „Klappfeld“ geplant. Die ausgewiesene Fläche schließt unmittelbar an eine bestehende moderne Bebauung an und befindet sich südlich eines den Ort in Süd-West-Richtung verlassenden Feldweges. Bisher wird das in mittlerer Hanglage nach Süden orientierte Areal landwirtschaftlich genutzt. Das sogenannte Klappfeld nimmt hier Höhen von + 75–78 m NN ein, gen Norden steigt das Gelände auf + 88 m NN an und im Süden wird mit + 68 m NN die Aue der Riethe, ein im Ort entspringender Bach, des Bruchgrabens erreicht.